

noch aus der Zeit, als Küper einen Zirkverein im Dorfe gegründet hatte. Mit dieser Hantel schleppt sich Küper auf die Straße. Vor der Ladentüre hält ein altfränkischer Korbwagen mit einem aufgeregten Pferd davor. Küper kennt dieses Pferd genau. Wenn man die Leine nicht um die schwere Hantel schlingt, so daß das Pferd bei jedem Ruck das Gewicht merkt, ist es bestimmt nach ein paar Minuten am anderen Ende des Dorfes. Das Pferd gehört dem alten Bauer Borstel. Küper verknotet jetzt kunstgerecht die Leine. Dabei sehen Borstel und Kloth so interessiert zu, als gäbe es auf der Welt nichts anderes als das Pferd und die Hantel.

\*

Borstel ist sechsundsiebzig Jahre alt, und er hat nie in einem anderen Laden gekauft als bei dem Kaufmann Küper. „Wozu“, sagt er, „hier kriege ich alles.“ Er holt einen Zettel aus der Tasche, auf dem die Bestellung steht. Seine Frau hat es ihm aufgeschrieben, damit er nichts vergißt: Salz, Zucker, Gewürz, Schwefelsäden und zehnerlei mehr. Auch Holzpantinen stehen darauf und sechs Meter Flanell. Küper ruft seine Frau, denn das Geschäft ist genau eingeteilt. Er hat die Kolonialwarenabteilung unter sich, die Spirituosen natürlich und die Eisenwarenabteilung. Wie soll schließlich eine Frau mit Stacheldraht fertig werden und Kuhletten? Frau Küper hat die sogenannte Manufakturwarenabteilung zu betreuen. Dazu gehört auch Flanell. Auch die sechs Ballen Kleiderstoff, hell und dunkel, geblümt und gestreift. Auch die Trikotasen von zierlicher Seide bis zum derben Barchent. Auch die Holzpantinen und selbstverständlich die Damenschuhe. Es sind sogar welche darunter mit Eidechsenbesatz. Aber das ist noch nicht alles, was Herr Küper in seinem Laden hat. Neben der Türe ist ein Glaskasten mit Seifen, Parfüms, Hautcremes und Zahnpasten, auch Lippenstifte liegen darin, denn das Dorf ist in den letzten Jahren Seebad geworden. Man muß also die Sommergäste in jeder Beziehung zufriedenstellen können. So ist ein ganzer Modosalon in drei Pappkartons untergebracht. Seidenstrümpfe, modernste Krawatten, raffinierte Badeanzüge und aufsehenerregende Badekappen. Neben diesem Modosalon hängt auf einer langen Stange die Herrenabteilung, derbe Arbeitshosen, wetterfeste Joppen und einige Anzüge vom Jünglingsalter bis zum jovialen Embonpoint.

\*

Diese Nummer ist angeschafft worden, seitdem im Ausbau des Dorfes sich ein Rentner aus der nahen Kreisstadt angesiedelt hat. Er heißt Böckelmann und ist ein freundlicher alter Herr, der Motten und Schmetterlinge sammelt, und den man gegen Abend meistens mit einer Konservenbüchse trifft, in der sich ein süßlicher Brei befindet. Diese Flüssigkeit schmiert er vorsichtig an die wenigen Bäume, die in der Nähe des Dorfes zu finden sind. „Darauf sind die Nachtfalter ganz toll“, behauptet Rentner Böckelmann. Meistens aber kleben morgens in dem zähen süßen Brei nur Ameisen und Tausendfüßler. Wenn Herr Böckelmann abends seinen Mottenköder ausgelegt hat, kehrt er bei Kaufmann Küper ein. Das kleine Billard, das nicht viel größer ist als ein Kuchenblech, übt einen geheimnisvollen Zauber auf ihn aus. Wenn er keinen anderen Partner findet, ist er mit dem unglücklich verliebten Bäckergehilfen zufrieden.

\*

Kurt ist etwas kurz geraten, aber er versteht sein Handwerk. Das Mädchen, das er liebt, ist fast zwei Köpfe größer

als er, daher kommt es wohl, daß sie ihn öfter nicht sieht und ihre Augen lieber an den langen Sohn des Fischers Kloth hängt. Beim ersten Glase Schnaps ist der Bäckergehilfe Kurt noch elegisch, beim zweiten Glas haut er mit der Faust auf den Tisch, beim dritten beginnt er sich zu beruhigen und beim vierten meint er entsagend: „Was nicht ist, ist nicht.“

\*

Als erster Badegast der Saison trifft Jahr für Jahr ein pensionierter Rentmeister ein. Der dicke schwarzgeleckte Hund seiner Wirtsleute, der „Teufel“ heißt, beginnt dann von seinem Winterschlaf zu erwachen, denn auch für den Hund Teufel fängt nun die Saison an. Er weicht nicht von der Seite des Rentmeisters, wandelt mit diesem schwerfällig am Strande auf und ab oder spaziert mit ihm über die trockenen Feldwege, allerdings nicht zu weit, denn in der Hauptsache verbringt der Rentmeister seine Badereise in Küpers Laden.

\*

Außer Teufel befindet sich Hannemann in seinem Gefolge. Wie das Schild an Hannemanns Müze verrät, ist er Strandwarter. Auch das umgehängte Fernrohr und ein altes Messinghorn mit greulichen Tönen darin deuten es an. Wenn der Hafendampfer vorüberfährt, dürfen bevorzugte Sommergäste durch Hannemanns Fernrohr blicken. Sind die Dienststunden als Strandwarter vorüber, dann ist Hannemann Friedhofsgärtner. Er versteht es auch, Kränze zu binden. „Sterben ist mein Gewinn“, sagt er an Küpers Theke. Dann nickt jedesmal der Fuhrherr Drüsel zustimmend.

\*

Drüsel ist der Besitzer des Autos, mit welchem die Sommergäste von der Bahnstation abgeholt werden. Nebenbei aber hat er auch das Amt der Totenfrau. Er wäscht die Leichen und verfertigt die Särge. Wenn er mit Hannemann beim Bier sitzt, erzählen sie sich tragische Geschichten. Küper wirft ab und zu ein Wort dazwischen, während er seine Kunden bedient. Er hat das Geschäft seit vierzig Jahren, und es gibt keine Maus im Dorf, die er nicht kennt. Als er den Laden von seinem Vorgänger übernommen hat, ist es nicht viel mehr als eine Krambude gewesen, so wie man sie auf kleinen Dörfern findet, verstaubte Dinge im Schaufenster, Lakritz und verblaßte Negerküsse. Damals wurden die wenigen Badegäste auf holperndem Leiterwagen von der Station ins Dorf gefahren. Sie fanden notdürftige Unterkunft in einem reichlich unfreundlichen Gasthof, denn zu jener Zeit sträubten sich Fischer und Bauern noch, Sommergäste in Pension zu nehmen. Das erste, was Küper tat, war ein Ausbau des Hauses. Er richtete ein paar freundliche Logierzimmer ein mit einem langen Balkon nach der See und nannte diese obere Etage „Pension“. Die Gäste fühlten sich wohl bei ihm und kamen jedes Jahr wieder, vor allem reizte sie wohl auch die Abwechslung, die sie durch Küpers Laden hatten. Schließlich schien nicht jeden Tag die Sonne, und so wußte man, wie man an Regentagen die Zeit gut verbringen konnte. An der Theke im Laden kamen sie mit den Dörflern zusammen, von denen jeder seltsame Dinge berichten konnte.

\*

Da war der Bauer, der sein Pferd gesund saß, weil er behauptete, Magnetismus in den Beinen zu haben. —

Da war der Altstiger, der mit seiner Frau in Amerika gewesen